

BUCHBESPRECHUNGEN UND -ANZEIGEN

Ferenc T e m e s v á r y , Pistolen. Feuerwaffen des Ungarischen Nationalmuseums I. Akadémiai Kiadó, Budapest 1988. 496 Seiten, 995 Abbildungen.

Das vorliegende umfassende Werk stellt gleichsam den Katalog über die Feuerwaffen aus der Waffensammlung des Ungarischen Nationalmuseums in Budapest dar. Der Katalog wurde aufgeteilt. Teil I enthält die Pistolen sowie die Geschichte der Herstellung von Handfeuerwaffen in Ungarn. Der II. Teil wird wegen des umfangreichen Materials in zwei Bänden herausgegeben. Der erste Band enthält die Gewehre und Kanonen, der zweite das Zubehör der Feuerwaffen — Instrumente, Radschloßschlüssel, Kugelgußformen, Patronen, Patronenmagazine und Pulverbehälter. Besonders erfreulich ist, daß das Buch in deutscher Sprache vorliegt und somit einen größeren Interessentenkreis anspricht.

Das Ungarische Nationalmuseum wurde 1802 von Ferenc Széchényi gegründet. Gleichzeitig begann man mit der Sammlung der Waffen aus früheren Kämpfen im Karpatenbecken. Der Aufbau der Waffensammlung war schwierig, da zu dieser Zeit die großen Rüstkammern und Waffensammlungen der Hunyadi, Zápolya, Báthori, Rákóczi, Zrínyi, Nádasdy und anderer Familien nicht mehr bestanden. Dieser Bestand war zum größten Teil verschollen. Die dem Herrscherhaus treu gebliebenen Aristokraten, die im Besitz ihrer alten Rüstkammern geblieben waren, hüteten aber sorgfältig ihr wertvolles und reichhaltiges Material. Trotzdem nahm die Waffensammlung des Nationalmuseums in Budapest Anfang des 20. Jahrhunderts bereits einen würdigen Platz unter den europäischen Sammlungen ein. Es waren vor allem Schenkungen kleinerer Familien, die den Bestand vermehrten.

Ende des 19. Jahrhunderts gab es in Ungarn — besonders 1896 anlässlich der Feierlichkeiten zum tausendjährigen Bestehen — intensive Bestrebungen zur Gründung eines „Kriegsgeschichtlichen Museums“. Diese Bestrebungen endeten vorerst mit dem Tod ihres Initiators, des Waffenhistorikers Géza Nagy im Jahre 1915. Während der kurzen Monate der Ungarischen Räterepublik im Jahre 1919 wurden aus verlassenen Gütern tausende Waffen und Gegenstände in die Waffensammlung des ungarischen Nationalmuseums eingegliedert. Auch nach 1920 blieben davon die Feuerwaffen weiterhin in Staatsbesitz. Im Sinne des Schiedsspruchs von Venedig vom 27. November 1932 wurde ein Teil der ungarischen Kunstschatze, die bis dahin in Wien aufbewahrt worden waren, nach Ungarn überstellt und damit auch der Bestand der Waffensammlung des Nationalmuseums erweitert. Nach 1945 bereicherten wiederum Objekte aus mehreren vom Hochadel verlassenen Gütern die Sammlung.

Die Waffensammlungen des Ungarischen Nationalmuseums und des Kriegsgeschichtlichen Museums in Budapest, des István-Dobó-Museums in Eger, des Ferenc-Nádasdy-Museums in Sárvár, des Janus Pannonius-Museums in Pécs und des Bakony-Museums in Veszprém sind im Ausland so gut wie unbekannt, obwohl sie zahlreiche hervorragende österreichische, deutsche, französische, italienische, tschechische, belgische und englische Produkte besitzen. Durch die Veröffentlichung des Katalogs der Feuerwaffen und Zubehöriteile des Ungarischen Nationalmuseums wird jetzt mehr als ein Viertel der etwa 10 000 Stück umfassenden Sammlung der Fachwelt bekanntgemacht. Auffallend ist, daß der Katalog verhältnismäßig wenig Produkte aus Ungarn enthält.

Die ersten fünfzig Seiten des Buches umfassen einen Überblick über die Herstellung von Handfeuerwaffen in Ungarn. Ein Beweis für die Verbreitung von Schußwaffen in Ungarn im 15. Jahrhundert ist die Tatsache, daß die Türken 1444, nach der Schlacht von Warna, mit zahlreichen Fuhrwerken die von den Ungarn erbeuteten Handbüchsen abtransportierten. Ein Zentrum der Büchsenmacher war Ödenburg. In den Magistratsprotokollen wird als erster im Jahre

1600 der „Pixenmeister“ Georg Quintner genannt. In der Folge werden immer wieder Handwerker dieses Gewerbes erwähnt. Anfang des 19. Jahrhunderts war in dieser Stadt das Büchsenmachergewerbe in voller Blüte. Aus dieser Zeit blieben nicht nur die Namen der Meister erhalten, sondern auch viele ihrer prächtigen Produkte. Von den im vorliegenden Buch angeführten Büchsenmachern arbeiteten auch einige auf dem Gebiet des heutigen Burgenlandes. So wird der Büchsenmacher Ambrosius Müller aus Kittsee angeführt (um 1667). Weiters wird der Büchsenmacher Franz Stranski aus Forchtenau erwähnt (2. Hälfte des 18. Jahrhunderts) sowie — die bereits genannten — zahlreichen Büchsenmacher aus Ödenburg. Die Übersicht über die Waffenproduktion in Ungarn endet mit den Firmen in den Dreißigerjahren des 20. Jahrhunderts.

Von den im Museum aufbewahrten Handfeuerwaffen sind 995 exakt beschrieben und in bester Qualität abgebildet. Die Papierqualität des Buches entspricht allerdings lediglich im Bildteil unseren Usancen.

Hans C h m e l a r

Maria H o r n u n g, Lexikon österreichischer Familiennamen. Verlag Niederösterreichisches Pressehaus, St. Pölten-Wien 1989. 144 Seiten.

Der Namensforschung stellen sich durch die polyglotte Herkunft der österreichischen Familiennamen schwierige und zum Teil kaum lösbare Aufgaben. Strenggenommen sollte jede einzelne Familie urkundlich bis ins Mittelalter zurückverfolgt werden, um sichere Grundlagen für die Namendeutung zu erarbeiten. Dies ist bei der Mobilität der Bevölkerung, vor allem in den Städten, kaum durchführbar. Die österreichischen Familiennamen sind zum größten Teil deutsch. Eine nicht unbeträchtliche, allerdings bis jetzt nicht berechnete Zahl ist jedoch fremdsprachiger Herkunft. Am häufigsten kommen die Sprachen der Nachbarländer vor. Tschechische, slowakische, ungarische, kroatische, slowenische, italienische und polnische Namen sind in jedem Telefonbuch zu finden.

Der vorliegende Band von Univ. Prof. Dr. Maria Hornung soll das erste „Lexikon“ österreichischer Familiennamen sein. Die in diesem Buch untersuchten Familiennamen stellen aber nur einen Ausschnitt aus der Fülle der verschiedensten Namen dar. Gerade die im burgenländischen Bereich vorkommenden Namen — nicht nur die ungarischen — fehlen fast völlig. Von einem „Lexikon österreichischer Familiennamen“ würde man eigentlich mehr erwarten, als eine relativ kleine Auswahl. Man sollte eben auch manchmal beim Titel bescheidener sein, zumal wenn der Leser feststellt, daß von allen Namen Hornung, Horning oder Hornig weitaus am ausführlichsten erklärt wird.

Hans C h m e l a r

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1989

Band/Volume: [51](#)

Autor(en)/Author(s): Chmelar Hans

Artikel/Article: [Buchbesprechungen und -anzeigen 95-96](#)